

Sport

Ski alpin Lara Gut-Behrami ist im Duell um den Gesamtweltcup gegen Petra Vlhova benachteiligt. **30**



In diesem Winter überquert Selina von Jackowski die Hürden so schnell wie noch nie. Foto: Ulf Schiller (Athletix)



Selina von Jackowski im Trikot der Universität von Buffalo.

Zwei Mal schnell und ein Mal hoch

Selina von Jackowski wird mit ihrem Start über 60 Meter Hürden nicht die einzige Athletin sein, die die Region Basel an der Hallen-EM vertritt. Auch Finley Gaio wurde von Swiss Athletics selektioniert, der Athlet des SC Liestal startet ebenfalls über 60 Meter Hürden. Zum 23-köpfigen Schweizer Kader gehört auch Salome Lang. Die OB-Hochspringerin hat die Limite

zwar verpasst, erhielt aber eine Einladung von European Athletics. RTS deux überträgt die Hallen-EM am Freitag- und Samstagabend sowie am Sonntag live. (fal)

Die EM-Einsätze der Basler:
Freitag, 19.30 Uhr: Salome Lang (Hochsprung, Qualifikation). – Samstag, 12.10 Uhr: Selina von Jackowski (60 Meter Hürden, Vorläufe) – 13.05 Uhr: Finley Gaio (60 Meter Hürden, Vorläufe).

Mit Hörnern über Hindernisse

Regio-Thema der Woche Nach fünf Jahren in Buffalo ist Selina von Jackowski zurück in der Schweiz – und so schnell wie nie zuvor. Am Samstag misst sich die OB-Hürdensprinterin mit Europas Elite.

Fabian Löw

Der Blick geht direkt in die Kamera, die Arme sind verschränkt. Auf dem Shirt zwei Hörner. «Once a bull, always a bull» schreibt Selina von Jackowski zu ihrem Foto. Der Stier, er ist das Wappentier der Universität von Buffalo, wo sich die 23-jährige Baselbieterin in den letzten fünf Jahren von einer Teenagerin zu einer der schnellsten Hürdensprinterinnen der Schweiz entwickelt hat.

Gewaltige Kräfte, unzählbare Massen – das Tier will nicht so recht passen zur Hürdenspezialistin, die doch so «beweglich und flink» sein muss, wie von Jackowski sagt. Und doch trugen sie die Hörner auf dem Trikot stets in hohem Tempo über die Hindernisse. Und nun gar bis nach Polen, nach Torun, wo sie am Samstag für die Schweiz über 60 Meter Hürden an der Hallen-EM an den Start geht.

Die Goldmedaille von Taipei

2015 packte die damals 17-jährige Selina von Jackowski drei Koffer und bestieg ein Flugzeug mit dem Reiseziel Buffalo. Die International School in Reinach hatte sie soeben abgeschlossen. Nun wollte sie studieren und die Welt sehen. Was sie auf der anderen Seite des Ozeans erwartete, wusste sie nicht so genau. Die Uni kannte sie nur von Fotos.

«Ich war schon immer sehr selbstständig», sagt die heute 23-jährige. 2008 kam die gebürtige Berlinerin mit ihren Eltern von Deutschland in die Schweiz. Mit 11 hatte sie fünf Monate bei einer Gastfamilie in Frankreich verbracht, um Französisch zu lernen. Das Leben an neuen Orten: kein Problem. Also hatte sie sich bei der «University at Buffalo» beworben, wo sie ihre sportlichen und akademischen Ziele kombinieren konnte – und wurde angenommen. «Klar, ein bisschen Heimweh hatte ich

schon», gibt sie zu. Aber da halfen Facetime und die regelmässigen Besuche in der Heimat.

Für ihre Leidenschaft, den Hürdensprint, fand sie in Buffalo optimale Bedingungen vor. Und eine Uni, die stolz war, dass von Jackowski ihre Farben über die Hürden trug und sich entsprechend kulant gegenüber Auslandsinsätzen und Trainingszeiten zeigte. Die Beine wurden schneller, die Zeiten tiefer und die Auftritte grösser. U-23-EM in Bydgoszcz und Gävle, Universiade in Taipei, wo sie mit der 4x100-Meter-Staffel Gold gewann. Auch für die Elite-EM in Berlin hat sie sich qualifiziert, verpasste die Titelkämpfe aber wegen einer Knieverletzung.

Im vergangenen Frühling tauschte von Jackowski das blauweisse Buffalo-Shirt wieder gegen ein schwarz-gelbes mit dem Aufdruck «Old Boys Basel». Ihre Zeit in den USA war zu Ende, der Master-Abschluss in Finanzen in der Tasche. Nun soll der akademische Weg in der Schweiz seine Fortsetzung finden, an der Uni Basel wurde sie zum Doktorat zugelassen. Lange eingewöhnen musste sie sich am Rhein-knie nicht, es war vielmehr eine Rückkehr in ihre Leichtathletik-Familie. Mit Claudine Müller wird sie auch in Basel von einer erfahrenen Hürdentrainerin betreut, OB-Athletinnen wie Salome Lang gehören zu ihren engsten Freundinnen im Sport.

Gemeinsam mit der Hochspringerin wird sie am Wochenende auch im polnischen Torun an der Hallen-EM im Einsatz stehen. Ihr zweiter Grossanlass bei der Elite. Doch wegen Corona wird der Wettkampf anders als frühere Events. Neben ihren Glückssocken – «die müssen natürlich dabei sein, sind aber inzwischen schon etwas löchrig» – hat von Jackowski deshalb auch «viele Masken und Desinfektionsmittel» eingepackt. «Wir werden dann vor Ort noch ge-

nauer informiert, wie die Schutzmassnahmen im Hotel und während der Wettkämpfe aussehen.» Testen lassen musste sie sich bereits und Kontakte auf das Nötigste beschränken.

Der Traum von Olympia

Und was ist möglich in Torun? «Mal gucken», sagt von Jackowski. Ihre bisherige Hallen-Saison war ausgezeichnet. Sie überquerte die fünf Hürden so schnell wie noch nie, senkte ihre Bestzeit um 19 Hundertstel auf 8,18 Sekunden. Diese Zeit will sie im Vorlauf noch einmal unterbieten. Ob das für den Halbfinal reicht? Schwierig zu prognostizieren. Schliesslich sind Hürdenläufe unberechenbar. Eine Unkonzentriertheit, eine falsche Bewegung – und die Hürde wird zum Stolperstein.

Erfahrung sammeln will von Jackowski. Und diese mitnehmen in den Sommer. Schliesslich lockt da – sofern es die Pandemie zulässt – der wichtigste Wettkampf im Leben einer Leichtathletin. «Olympia wäre ein Traum», sagt die Pfeffingerin. Die Limite zu erreichen, dürfte schwierig werden. 12,84 Sekunden müsste sie laufen, von Jackowskis Freiluft-Bestzeit liegt bei 13,16. Doch neu gibt es auch noch die Möglichkeit, sich über die Welttrangliste zu qualifizieren. «Nach der Hallen-EM werde ich mich mit meiner Trainerin zusammensetzen und planen, wie wir am besten vorgehen.» Starts an Wettkämpfen, die möglichst viele Punkte fürs Ranking geben, sind gefragt. Die Schweiz hat in den vergangenen Jahren viele solcher Events anbieten können.

Das Trikot mit den Hörnern wird sie dabei nicht tragen. Dafür hat von Jackowski anderes aus Amerika mitgenommen. Selbstständigkeit, Selbstsicherheit, Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten. «Once a bull, always a bull». Nun soll auch die Schweizer Leichtathletik den Stier aus Buffalo kennen lernen.

Enttäuscht, aber auch stolz

Volleyball Traktor zieht sich in die Nationalliga B zurück. Die Basler konnten das Budget für eine weitere NLA-Saison nicht aufreiben.

Ungefähr 300'000 Franken. So viel muss ein Schweizer Volleyball-Verein aufbringen, um eine kompetitive Mannschaft in der Nationalliga A spielen lassen zu können. Ein Budget, das nicht jeder Schweizer Club einfach so stemmen kann. Dies wird nun auch Traktor Basel zum Verhängnis.

Vor zwei Jahren war das Fanionteam des Vereins in die NLA aufgestiegen und startete beide seiner erstklassigen Saisons mit dem kleinsten Budget von allen Teams der Liga. Bereits die Finanzierung der aktuellen Saison, die für Traktor nach dem Ausscheiden aus den Playoff-Viertelfinals letzte Woche beendet ist, gestaltete sich schwierig. Für eine weitere Saison in der NLA fehlt den Baslern nun endgültig das nötige Geld.

«Auch ohne die Corona-Pandemie ist die Finanzierung einer jeden Saison auf höchster Ebene schwer zu meistern», sagt Mitbegründer, Finanz- und Medienchef Gaudenz Henzi. Doch die Pandemie verwehrt dem Verein zusätzlich notwendige Zuschauer- und Gastroeinnahmen.

Auch geplante Events wie die Super Game Days (Spieltage in Kooperation mit Sm'Aesch-Pfeffingen), die Austragung der Qualifikation für die Schweizer Jugendmeisterschaften sowie Traktors Stand beim Musik-Festival «Em Bebbys Jazz» mussten abgesagt werden. Zusätzlich bitter ist, dass derartige Veranstaltungen dem Verein auch die Gelegenheit gegeben hätten, sich für potenzielle Sponsoren attraktiv zu vermarkten.

Diese sind für einen Verein wie Traktor aber essenziell, da ihr Geld den Grossteil des Budgets ausmacht. Mindestens 100'000 Franken haben Traktor für den Verbleib in der Liga schliesslich gefehlt, während die Spitzenteams der höchsten Spielklasse mit Budgets operieren können, die mehr als doppelt so hoch sind wie das Minimalbudget.

Keine sofortige Rückkehr

Die Mannschaft steht nun vor einem Umbruch. Einige Spieler schauen sich bereits nach neuen Vereinen um, um weiterhin in der NLA spielen zu können. Die verbleibenden Akteure werden mit Traktor in die Nationalliga B gehen, wo die Mannschaft mit Talenten aus der Erstliga-Abteilung des Vereins ergänzt

wird. «Wir werden eine wettbewerbsfähige Mannschaft haben», sagt Henzi. An eine sofortige Rückkehr in die NLA denkt er noch nicht: «So etwas muss seriös neu geplant und finanziert werden.»

Bei den Basler Traktoren ist ein Gefühl der Ernüchterung zu spüren, aber nicht nur: «Wir sind enttäuscht, aber nicht frustriert. Und vor allem auch stolz», sagt Henzi. Dieser Stolz rührt von der Entwicklung der Mann-

schaft in den letzten zwei Jahren her. Traktor ist das einzige Team, das nur mit einem Ausländer spielt, alle anderen Equipen stellen mindestens deren vier oder fünf. Sportlich konnten die Basler mit diesen Teams mithalten. Und dies mit einem Kader, der sich fast ausschliesslich aus im Verein und der Region ausgebildeten Spielern zusammensetzt.

Traktors Zeit in der Nationalliga A ist vorerst vorbei, doch Henzi schaut der Zukunft positiv entgegen: «Wir sind weiter topmotiviert. Und haben spannende Projekte vor uns wie die Fusion mit Volley Glaibasel oder die Weiterentwicklung des Jugendbereichs.»



Das Logo der Volleyballer von Traktor Basel wird aus der Nationalliga A verschwinden. Foto: Nicole Pont

Benjamin Schmidt